

in Neuf.
Kaufhaus,
Schlus des
M. Gladbach.
11. März 1893:
Abonnement.
Kaufhaus
Bast.
enne.
oschen.)
Aufgaben von
u. u. G. de Rajac.
Bella Kinkhamer
als Gast
W. Kupper.
Berein
Stadttheil.
g. Abends 9 Uhr:
Sammlung,
g und Wahl des
des.
s. Vorstand.
nd. Schellisch.
acht, Breien.
dinge, Rieck
ten, ger. Al.
Schubdinge,
per Dg. 40
gen. Laderban
dinge empfiehl
s, Bollstr. 7.
Särlingslat,
ach, Al.
acht in Gelse,
otten, Monif.
inge.
en Laderban
W.
en Stockfisch
Wg.
die Sorten
fische
ämmerstr. 11.
ischen
Lumenkohl.
ämmerstr. 11.
25 Pf. 1 Dab.
fisch, Bückinge
Küppers.
tter
fabrit von
gerweg 68.
alt gelackten
k
unkers,
gen Nach,
verstrahe.
stänke und
er mit Pferden
geucht.
Nr. 27.
tritt suche ein
vermädchen.
arrenader
billig zu ver-
Kaumann,
tr. 13.
sind an stille
in vermietken.
men
rimlinghausen.
mittelstraße 23.
Karren-
verkauft.
lagt wo.
en.
Weg 130.
per Wd.
18 Wg.
per Wd.
22 Wg.
per Wd.
18 Wg.
neue und
r billiger.
Neuf,
Markt 36.
Nabe
der Bahn.

Telephon-Anschluß 53.

Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuf und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuf, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuf-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Entenblatt.
Preis pro Quartal in Neuf durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuf-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 56.

Freitag, 10. März 1893. (40 Martyrer.)

20. Jahrgang.

Deutschland

Berlin, 9. März.

Zur Militär-Vorlage. Ueber die Aussichten der Militär-Vorlage wird dem nationalliberalen „Hann. Cour.“ aus Abgeordnetenkreisen geschrieben: „Die Annahme der Vorlage im vollen Umfange erscheint nach wie vor ausgeschlossen; der einzige positive Gegenvorschlag aber, derjenige des Herrn Dr. v. Bennigsen, hat, zunächst wenigstens, ebenfalls keine Aussicht, eine Mehrheit auf sich zu vereinigen. Es ist sehr bemerkt worden, daß das bisher einzige Eingreifen des preussischen Kriegsministers in die Commissionsverhandlungen der Bekämpfung des Bennigsen'schen Antrages betr. der vierten Bataillone galt. So bleibt also noch völlig unklar, auf welcher Basis eine Verständigung sich vollziehen könnte.“ Eine Verständigung wäre lediglich möglich, wenn die Regierung eines Entgegenkommens zeigte; aber sie ist allen Vergleichsvorschlägen unzugänglich. Wie der Abg. Lieber in der Sitzung der Militär-Commission richtig hervorhob, die Regierung bezieht eben Alles als gleichwertig und unbedingt erforderlich. Auf diese Weise kann Graf Caprivi nicht zu einem günstigen Resultate kommen. Man wird vielleicht das Heil in einer Reichstagsauflösung sehen. Aber von da ist auch kein Heil zu erwarten. Der Abg. Richter stellt in seinem Blatte recht vernünftige Betrachtungen an über die Aussichten der Regierung, wenn sie anlässlich der Ablehnung der Militärvorlage den Reichstag auflösen sollte. Wenn sie auflösen sollte, weil die unveränderte oder doch nahezu unveränderte Militärvorlage keine Mehrheit erlangen sollte und wenn daher auch die National-Liberalen zu derjenigen Opposition gebören sollten, gegen welche sich die Maßregel kehrt, so würde das Verhältnis der einzelnen Parteien zueinander bei den Neuwahlen ähnlich wie im Jahre 1881 sein, wo die Neuwahlen für die linke Seite des Reichstags so günstig ausfielen, daß 3 Jahre hindurch (von 1881—1884) keine Steuer und Zollserhöhung eine Mehrheit erlangen konnte.

Wenn die Regierung auflösen sollte, weil sich für die Bennigsen'schen Vorschläge keine Mehrheit fände, so würden die Verhältnisse bei den Neuwahlen ähnlich sein denen in den Jahren 1887 und 1890 gegenüber den Cartelparteien. Die Regierung könnte dann zwar auf die Cartel-

parteien rechnen, aber doch weit weniger als bei früheren Reichstagswahlen, wo Fürst Bismarck die bindende Autorität und Persönlichkeit gewesen sei. Graf Caprivi's Politik und Staatsverwaltung habe bei Conservativen und Liberalen bei weitem nicht die allgemeine Achtung, wie die Bismarck'sche. Beweis: Keine Partei wolle „caprivi'sch“ sein. Beide Parteien machten des öftern ihre Vorbehalte gegenüber der Politik des Reichstags. So fehle den Cartelparteien zum Zusammenwirken der Oberbefehlshaber. Sie würden bei Neuwahlen getrennt marschieren, ohne vereint zu schlagen. Im Uebrigen sei die conservative Partei bei weitem nicht mehr der Regierung so nachgiebig wie früher. Beweis: Der Agrariersturm. Auch das Treiben der Antisemiten trage eine Spaltung in die Partei und trenne sie teilweise von der nationalliberalen. Unter solchen Verhältnissen sei ein Zusammengehen der Conservativen und Nationalliberalen bei künftigen Wahlen oft nur mehr in der Stichwahl denkbar und da würden deren Candidaten den Candidaten anderer Parteien bei weitem leichter, stellenweise ganz gewiß unterliegen. Schließlich sagt Richter, wie man die Rechnung auch anstellen möge, man werde zum Schluß gelangen, daß der gegenwärtige Kurs der Staatsregierung bei einer Neuwahl manches zu fürchten, aber wenig zu hoffen habe. Der Führer der freisinnigen Partei hat Recht. Die Cartelparteien werden der Regierung kein Heil bringen. Neuwahlen werden der Regierung beweisen, daß sie Forderungen stellte, die im Lande und vom Volke nicht verstanden und bewilligt werden können. Auch das Volk, das hinter dem Centrum steht, mißbilligt die Haltung der Regierung und es ist gewiß, daß kein Vertreter der Centumpartei, der sich, wie sich von selbst versteht, zur Militärvorlage ablehnend verhält, von seinen früheren Wählern im Stich gelassen wird.

Die dem Reichstag neuerdings zugegangene Vorlage bezieht die Abänderung des § 361 Nr. 5 des Reichsstrafgesetzbuchs ist dazu bestimmt, einen wunden Punkt in unseren sozialen Verhältnissen zu heben. Es kann nämlich nach der gegenwärtigen Gesetzesfassung nur derjenige mit Haft bestraft und geeigneten Falls der Landespolizeibehörde zum Zweck der Verbringung in ein Arbeitshaus überwiesen werden, welcher sich dem Spiel, Trunk oder Rauschgegnung dergestalt hingibt, daß er in einen Zustand gerät, in welchem zu seinem Un-

terhalt oder zum Unterhalt Derjenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, durch Vermittlung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß.“ Nach der Rechtsprechung unseres Reichsgerichts kann aber auf Grund dieser Gesetzesbestimmung gegen Denjenigen nicht strafrechtlich eingeschritten werden, welcher seiner Familie nichts geben will, sondern es muß vielmehr ein Zustand der Ernährungsunfähigkeit vorliegen, welcher durch die bezeichnete Lebensweise verursacht ist. Es vermag somit der Rechtsich gerade da, wo er am Nothwendigsten ist, weil es lediglich am guten Willen gebricht. In Bayern ist freilich der Kassationshof von München durch Erkenntnis vom 5. Mai 1873 teilweise zu einer anderen Ansicht gelangt, indem er nur für erforderlich erachtet, daß der Angeklagte durch seinen Mißgangan in die Lage gekommen sei, daß zum Unterhalt seiner Familie fremde Hilfe nachgesucht werden müsse; daß er auch noch arbeitsunfähig werde, was in Folge bloßen Mißganges überhaupt nur selten eintrete, verlange das Gesetz nicht. Aber auch selbst nach dieser Gesetzesauslegung wird der selber nur allzu häufig vorkommende Fall nicht betroffen, daß pflichtvergessene Familienväter, die in einer benachbarten Stadt lohnenden Verdienst finden, die Ernährung ihrer im Stich gelassenen Familie der Ortsgemeinde überlassen. Es sind daher im Reichstag in früheren Jahren schon mehrfach Anträge auf Abänderung jener Gesetzesbestimmung im Sinne einer Verallgemeinerung eingelaufen und es wird somit der beregte Gesetzesentwurf, welcher durch eine entsprechende Fassung Remedur schaffen soll, zweifellos auf allseitige Zustimmung rechnen können.

„Zur Warnung“ constatirt die Germania aus dem Bericht über die Sitzung der Militärcommission am Dienstag „den absoluten Mangel an Entgegenkommen seitens der Regierung.“ Es ist tief bedauerlich, in der Sache und wegen der weiteren Folgen. Die Regierung geht bei Fortdauer dieser Haltung ganz unvermeidlich einer Niederlage entgegen, die sie auch durch Neuwahlen nicht corrigieren, sondern nur noch verschärfen kann. Kein Mensch kann leugnen, daß die Kundgebungen im Lande für die ganze Vorlage gar nicht nennenswerthe sind, und daß auch diejenigen Kundgebungen für eine „Verständigung“, welche nach dem Wortlaut der Erklärungen und der Zusammenfassung der Verammlungen

der Auffassung der Regierung wenigstens sich nähern, nicht häufig sind und nur von den Minderheiten ausgehen. Wir sind überzeugt, bei einer Volksabstimmung würde die Vorlage nicht ein Zehntel der Bevölkerung für sich haben, die immense Mehrheit der Bevölkerung fühlt sich der Ablehnung durch den Reichstag so sicher, daß sie in alter Ruhe abwartet, ohne sich zu regen, und nur über die Verzögerung der Entscheidung hier und da klagt. Was speciell das Centrum angeht, so ist uns kein einziger Wahlkreis bekannt, der die Vorlage ganz oder annähernd anzunehmen bereit wäre, und dieser Stimmung nicht auch bei den nächsten Wahlen unerbittlich Ausdruck geben würde.

Vorlegung der Bücher zwecks Feststellung der Einkommensverhältnisse. Nach § 43 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 und Artikel 66 der dazu ergangenen Ausführungsanweisung des Finanzministers vom 5. August desselben Jahres kann eine genaue Feststellung der Einkommensverhältnisse veranlaßt und zu diesem Zwecke die persönliche Verhandlung mit dem Steuerpflichtigen über die für die Besteuerung erheblichen Thatfachen herbeigeführt, dabei auch nach Art. 57. 1. Nr. 3 insbesondere von dem Steuerpflichtigen die Vorlage seiner Bücher verlangt werden. Es trifft, wie in der Nordd. Allgem. Ztg. ausgeführt wird, eine Berufsinstand keinen Vorwurf der Rechtsverletzung oder eines Mangels des Verfahrens, wenn darin zum Erweise des behaupteten Mindereinkommens aus dem Geschäft die Bücher vorlage verlangt wird. Auch ist ein Deputierter der Berufsinstand berechtigt, die Einsicht der vollständigen Bücher der in Betracht kommenden Jahrgänge zu verlangen, und es sich nicht an der Einsicht des Schlussergebnisses genügen zu lassen, weil nur durch die erstere die Ueberzeugung zu gewinnen ist, ob der Steuerpflichtige die in steuerlicher Beziehung erheblichen Gesichtspunkte bei der Buchführung überall hat leitend sein lassen und die gezogenen Resultate demnach auch für die Steuerveranlagung maßgebend sind. Daß hierbei eine besondere Rücksicht gegen die Societätsverhältnisse geübt werden müsse, ist weder durch die bestehenden Vorschriften verlangt, noch liegt es in der Natur der Sache.

Die Distanz-Radsahrt Wien-Berlin wird am Donnerstag den 29. Juni stattfinden. Ehrenpreise erhalten alle Fahrer, welche ohne Radwechsel die Strecke Wien-Berlin in 50 Stunden höchstens zurücklegen. Die, welche einen

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisierte deutsche Bearbeitung.

(Fortsetzung.)

67) „Ich möchte hinausgehen,“ sagte sie; suchen Sie — suchen Sie mich nicht zurückzuhalten.“

„Es ist Mitternacht,“ entgegnete Mrs. Murdoch.

„Und wozu wollten Sie gehen?“

„Ich weiß, wozu ich gehen will. Ich bitte Sie um Gottes Willen, lassen Sie mich gehen. Ich kann es nicht länger ertragen.“

Frau Murdoch betrachtete sie lange und nachdenklich; dann sprach sie einige seltsame, für Christiane grausame Worte.

„Sie thäten besser, zu bleiben, wo Sie sind. Sie sind es nicht, nach der er Verlangen trägt.“

„Nein, daß weiß ich,“ entgegnete das junge Mädchen bitter. „Ich bin es nicht, nach der er Verlangen trägt; aber ich kann ihn doch aufsuchen und vielleicht gelingt es mir, ihn zu bewegen, daß — daß er nach Hause kommt. Und auch Sie können dann zur Ruhe gehen.“

Trotz Frau Murdoch's Bemühungen, sie zurückzuhalten, machte sie sich auf den Weg. Sie schien keine Furcht zu kennen und schritt in die finstere Nacht hinaus, als ob es so etwas wie Gefahr auf Erden nicht für sie gäbe.

Sie wußte, welchen Weg sie zu nehmen hatte, und diesen Weg schlug sie ein. Murdoch stand, wie sie erwartet hatte, vor dem Hause, Frensch schlief. Sie trat auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Was thun Sie hier?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Er wandte sich zu ihr um und warf ihr einen kalten, gleichgültigen Blick zu. Raum schien es ihn zu überraschen, so ganz unerwartet und zu so ungewöhnlicher Stunde ihr dunkles, jugendlich schönes Gesicht vor sich zu sehen.“

„Ich weiß es nicht,“ sprach er, ihre Frage beantwortend. „Können Sie es mir vielleicht sagen?“

„Wir haben bis jetzt auf Sie gewartet. Wir können keine Ruhe finden, so lange Sie nicht zu Hause sind.“

„Sie bitten mich, nach Hause zu gehen und, wie es sich gehört, mein Bett aufzusuchen und zu schlafen?“ Meinen Sie denn, ich würde das nicht ohne Ihre Aufforderung thun, wenn ich könnte? Immer wie-

der versuche ich mich von hier loszureißen und immer wieder komme ich hierher zurück.“

„Ich sage mir des Abends: Es wird mich eine volle Stunde kosten, ehe ich zu dem Plage komme, von dem aus ich die Fenster sehen kann.“ Das konnte einen Andern wohl zurückhalten — mich hält es nicht zurück. Ja, es ist schrecklich, so unheil und ruhelos umherzulaufen und — und — Alles zu verpfänden, worüber man nachzudenken sich vorgenommen hatte — es ist schrecklich.“

„Kommen Sie mit mir nach Hause,“ sagte Christiane, „Wir wollen nicht sprechen. Sie können auf dem Sopha liegen und wir wollen Sie allein lassen. Ich möchte nur, daß Ihre Mutter endlich Ruhe fände.“

Ein gewisses Etwas in ihren Worten und in ihrem Wesen schien ihn mehr und mehr zur Besinnung zu bringen.

„Was thun Sie hier?“ fragte er endlich. „Es ist Mitternacht.“

„Ich kenne keine Furcht. Ich konnte es nicht länger ertragen, zu Hause zu bleiben. Wir sitzen dort —“

Die Thüren waren hier über die Wangen gestossen, während sie ihm zuhörte, aber sie hatte sich beherrscht und durch keinen Laut, nicht einmal durch schnelleres Athmen ihre innere Bewegung ihm verrathen. Als er aber nach den letzten Worten eben im Begriff stand, sich umzuwenden, fiel plötzlich ein großer Tropfen auf die obere Seite seiner Hand. Er hielt inne und begann zu zittern.

„Gütiger Himmel!“ rief er. „Sie weinen! Wes halb weinen Sie um mich?“

„Weil ich meine Thänen nicht zurückhalten konnte,“ entgegnete sie halb flüsternd. „Ich weine nicht oft.“

„Ich habe ich bisher um irgend Jemand geweint.“

„Ich werde Sie nach Hause begleiten,“ sagte Murdoch, langsam an ihrer Seite sich der Stadt zuwendend. „Weinen Sie nicht.“

Fünfundvierzigstes Kapitel.

„Schlummer, als ich glaubte.“

Etwa eine Woche später reiste Dr. Saint Meran wieder ab. Frensch machte seinem Affice die bezügliche Mitteilung mit der geheimen Hoffnung, diesen dadurch etwas freundlicher zu stimmen; aber Frensch nahm die Nachricht ziemlich kalt und gleichgültig auf. „Der kommt schon wieder,“ sagte er; „denn brauchen Sie nicht zu sorgen.“

Haworth glaubte das nicht allein; die öffentliche Meinung sprach sich allgemein dahin aus, daß Dr. Saint Meran zurückkehren würde. In den niederen Schichten der Brothier-Gesellschaft war die herrschende Ansicht die, daß er nur für kurze Zeit vertrieben sei, „um sich einzurichten und sich seine Papiere zu besorgen,“ und daß er einen schönen Tages mit einem stattlichen Gefolge wieder erscheinen, Miß Frensch ein gewaltiges Vermögen zu Füßen legen, und nach einer mit gebührender Pracht und Feierlichkeit zu begehenden Hochzeit nach nicht näher zu bezeichnenden, „ausländischen“ Gegenden mit ihr verschwinden werde.

In Rabel Frensch's Lebensweise und in ihrem Wesen trat indessen nach Dr. Saint Meran's Abreise keine merkwürdige Veränderung ein. Sie begann sogar mehr als bisher ihren gesellschaftlichen Pflichten und Verpflichtungen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und ging dem entsprechend auch häufiger aus. Letzteres konnte freilich auch darin seinen Grund haben, daß sie sich zu Hause etwas gelangweilt fühlte. Haworth und Murdoch hatten ihre Besuche ganz und gar eingestellt, und eine gewisse drückende Schwermuth schien nach Dr. Saint Meran's Abreise auf dem Hause zu lasten. Frensch selbst fühlte das, wenn er des Abends nach Hause kam, und fühlte sich dabei naturgemäß nicht sehr behaglich. Vielleicht fühlte es auch Miß Frensch, wenngleich sie es niemals merken ließ.

Als Jenny Brarley eines Morgens mit dem unruhig schreienden Baby beschäftigt vor der Hausthür lag und nach längeren vergeblichen Versuchen, es zu beruhigen, plötzlich von ihrer ziemlich unerquicklichen Arbeit aufblickte, sah sie zu ihrer Ueberraschung die hell von der Sonne beschienene schlante und amuthige Gestalt Miß Frensch's vor sich stehen. Sie war zu beschäftigt gewesen, um ihre Schritte zu hören, ein Wagen war nicht vorgefahren, und so kam ihr also der Besuch ganz unerwartet.

Jenny empfing denselben keineswegs so zuvorkommend, wie sich vielleicht hätte erwarten lassen. Der Bewunderung, mit welcher sie Rabel Frensch einst betrachtet hatte, hatte sich im Laufe der Zeit ein scharf ausgeprägtes Gefühl des Mißtrauens beigelegt.

„Wollen Sie zu uns?“ fragte sie ohne viele Umstände.

„Ja, ich will zu Euch,“ entgegnete Miß Frensch.

Jenny hand auf und trat ein wenig zur Seite, um sie einzulassen; dann rückte sie, das Baby immer noch

auf dem Arm haltend, mit vieler Mühe einen Stuhl für sie herbei.

„Wollen Sie mit Mutttern sprechen?“

„Wenn Deine Mutter beschäftigt ist, kann ich das, was mich herführt, auch mit Dir allein abmachen. Unsere Haushälterin sagte mir, Frau Dixon sei krank, und ich gerade vorbeikam, so dachte ich einmal einzutreten und mich zu erkundigen.“

Der Unglaube, mit welchem Jenny diese Erklärung aufnahm, war so stark, daß es selbst einem in alle Ränke der Gesichtsverstellung Eingeweihten schwer geworden wäre, ihn zu verbergen, und Jenny gehörte zu diesen Eingeweihten nicht. Aber Miß Frensch ließ sich selbst durch die deutlichsten Zeichen mangelnden Glaubens auf Jenny's Gesicht durchaus nicht in Verlegenheit bringen. Nachdem letztere sich gleichfalls gesetzt hatte, unterbrach sie das augenblickliche Schweigen mit einer ganz und gar unerwarteten Bemerkung. Sie berührte dabei das Baby zart mit der Spitze ihres Sonnenstrahms — sehr zart in der That.

„Das ist doch ein außerordentlich hübsches Kind, nicht wahr?“ fragte sie mit naiver Miene, als sei es ihr nur darum zu thun, ihre Erfahrung in diesem Punkte zu erweitern.

Aber Jenny nahm die Frage anders auf, als Miß Frensch erwartet haben mochte.

„Nein,“ sagte sie, „ein hübsches Kind ist es nicht.“

Es ist ein ganz guter Junge, aber von besonderer Schönheit ist bei ihm nicht viel zu merken. Schon sind sie alle nicht gewesen, und der hier ist fast der häßlichste. Ich sollte meinen, Sie könnten das selbst sehen.“

„Oh, dann habe ich jedenfalls eine falsche Ansicht gehabt,“ entgegnete Miß Frensch. „Ich glaube eben, in dem Alter sehen alle Kinder eben so aus.“

„Genau wie der?“ fragte Jenny trocken. „Meinen Sie, Sie hätten auch so ausgesehen?“

Da der hier in Frage kommende junge Brarley ein recht dummes und wenig einnehmendes Gesicht und verhältnismäßig ausdruckslose Züge hatte und sich hauptsächlich nur durch einen großen und ungewöhnlich lahmen Kopf von einer höchstens für Chronologen interessanten Gestalt auszeichnete, so mußte die Sache Rabel Frensch jetzt freilich in einem anderen Lichte erscheinen.

„Wahrscheinlich,“ entgegnete sie, „vielleicht habe ich von dem Gesichtspunkte aus die Sache noch kaum so recht betrachtet.“

Dann ging sie auf einen anderen Gesprächsgegenstand über.

(Fortf. folgt.)

den Erlaß
landgerichts-
stend Unter-
er bei pol-
i Justiz-
i hervor-
werde; im
laß auch zu
ne haben.
orgebracht
er unter-

des Innern
igung eines
Etat der
wickelte sich
in: Cultus-

10. März.
18. Hat ein
rion einen
Patentrechts-
Erfindung
zur Be-
lichkeit des
Dec. 1892,
nen Provo-
zu bestrafen.
wird der K.
anbros-Frage
zuverlässiger
gewürdigt, daß
hohes Meis-
der öffent-

richteten war
ne noch nicht
en letzten
agt, wissen

vor einigen
Stapel ge-
schmar
die Passa-
en zwischen
Dampfer,
menabende
1" und

find mit
nd werden,
und ge-
eiger Seite

von über
regierungs-
des In-
ur Ein-
ur einen
aus-
Ante-
das Inter-
". In
regierungs-
Montrol-
schheit und
auf das
t gewissen
ungsprüf-
werden
schleusen".
genom-
man wohl
n nicht
unbequem-
bleute in
er weiten
ierungs-
as, an die
machen?
Belast-
den zu
Wirtsch-
erpflichtet
Ortsver-
Befleis-
uers mit
llte diese
der oben
identen
Remedur

Ein
denbroich

in ihm
rthe von
n Gold-

n Sonn-
Baters
gramm
Düfel-
ammelt,
in tief-
um den
umann,
de Ant-
jo bilde
i Ram-
um mit
t, welche
gebraucht
erprädes

y. Wie
hier ge-
uf der
engung,
konnte
ten ihn
für
ignelle
Reiter
ie Ma-
bewegung
onstieur

Stier endlich ein, daß das Weitergehen doch besser sei, als sich schleifen zu lassen und folgte seinen Führern.
* **Oberhausen**, 8. März. Die Schulanfänger- und Schulanfängerinnen der katholischen Volksschule hier selbst ernannt worden.
* **Barmen**, 8. März. Die Unfälle, welche die bereits in Bewegung sind, zu befeigen, hat wiederum ein Opfer gefordert. Ein Vögelerge aus Georgenberg in Ostpreußen, der einen großen Koffer auf dem Mittelbarmen Bahnhof in einen sich fahrenden Personenzug steigen, wurde aber umgeworfen und von einem Trittbrett erfaßt. Er wurde am Kopf so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb.
* **Barmen**, 6. März. Ein Hauptgewinn einer Kirchenlotterie mit 30,000 Mark ist einer hiesigen Dienstmagd zugefallen. Wie die "Warmer Zeitung" berichtet, hat das Mädchen, um den von allen Seiten sich meldenden "Verheiratheten" zu entgehen, den Dienst gekündigt. Sie will in ihre thüringische Heimath zurückkehren, um dort eine "andere Hälfte" glücklich zu machen.
* **Sollingen**, 6. März. Ein gewisser Gensdarm mit einem Verbrechen. Der zu Wangenberg stationierte Gensdarm Herr M. wurde am Samstag davon benachrichtigt, daß ein städtischer Verfolger sich in Obflüg aufhalte und dort in einer Wirtschaft, verbunden mit Brenner, als Fußknecht in Dienst stehe. Der Beamte machte sich sofort auf den Weg und begab sich an Ort und Stelle mit dem Wirth und noch zwei anderen Personen zu dem Knecht, der der Gesuchte war, in den Stall, um seine Verhaftung vorzunehmen. Als der Gensdarm den Mann untersucht, seine Waffen bei ihm gefunden hatte und ihn nun festhalten wollte, zog dieser aus einer verborgenen Aermeltasche einen Revolver und schoß auf den Gensdarm, der jedoch den Verbrechen abwehrte, so daß der Schuss nur die Hand verletzete. Zwei weitere Schüsse, die der große Hand verletzten, wußten auf den Gensdarm abzuwirken, der sich, nachdem sein Begleiter das Weite gethan, allein mit ihm in die Ställe befand, trafen Herrn M. in den Oberkörper und in das Schienbein. Trotz dieser schweren Verwundungen ließ der pflichtgetreue Beamte von seinem aller seiner Kräfte, den vierten Schuß so abzuwehren, daß der Schießende, selbst, wenn auch nur leicht, davon getroffen wurde. M. nahm alsdann die Fesselung des gefährlichen Patrones vor, der inzwischen von hingenommenen Personen festgehalten wurde. Dem auf das Aeußerste erschöpften wackeren Beamten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil; Herr Dr. Düllgen entfernte die Kugel aus dem Oberkörper; die Kugel im Schienbein hat noch nicht aufgefunden werden können. Auch die Wunde an der Hand ist sehr schwerlich, da ein Glied eines Fingers zertrümmert ist. Der Verwundete ist 23 Jahre alt und aus Waldbroel gebürtig; er hat schon mehrere Strafen hinter sich und vor Kurzem noch einen Kleiderdiebstahl zur Kasse weggeführt. Er ist heute gefesselt dem Amtsgerichte zur Vernehmung zugeführt worden.
* **Aus dem Saar-Revier**, 8. März. Wie das Organ des Reichstags-Vereins, Schlägel und Eisen, aus Elversberg meldet, haben vorgestern 33 abgeleitete Vergleiche den Ort verlassen, um in Amerika ihr Glück zu versuchen. Am nächsten Samstag werden in gleicher Anzahl wiederum 28 Mann aus Elversberg abreisen. Größtentheils sind die Auswandernden Familienväter, von denen einige ihre Familien hier zurücklassen.
* **Neudorfhausen**, 8. März. Das Frachtfuhrwerk des Herrn B. hier wurde gestern Nachmittag von dem Bedienten, der zur Bede Schlägel u. Eisen führt, am Liebergang auf der Herten Chaussee erfaßt und die drei Pferde getödtet. Einige Wochen waren dem Bahndamm heruntergefallen. Weiteres Unglück ist glücklicher Weise nicht vorgefallen.
* **Dortmund**, 8. März. Seit einigen Tagen ist der Rechnungsführer Schiffer von der "Machinenfabrik Deutschland" vermisst. Man munkelt allerlei von Fälschungen und Unterschlagungen, doch ist Bestimmtes noch nicht zu sagen. Der wirkliche Grund der Flucht wird sich jedoch bald zeigen.
* **Dortfeld**, 8. März. Der Herr Regierungspräsident zu Arnberg macht bekannt, daß die Abtrennung der katholischen Bewohner der Gemeinde Dortfeld im Landkreise Dortmund von dem seitigeren Verbande mit der katholischen Pfarrgemeinde Haderbe und die Errichtung einer selbständigen Pfarrgemeinde Dortfeld in Aussicht genommen ist.
* **Münster**, 8. März. Ein Rencontre zwischen Förster und Wildbuben hatte vor einigen Tagen im Abendbunde bei dem Nachbarte Winterode statt. Die Wilderer schossen auf den Beamten, ohne jedoch zu treffen und rühten ihm dann mit dem Messer zu Leibe. Zum Glück sind die Verletzungen nur geringfügiger Natur. Die Wildbuben entkamen mit ihrer Beute, einem feinsten Rehbock, unerkannt.

Gerichtliches.
* **Düsseldorf**, 9. März. (Strafkammer.) Fabrikarbeiter Johann K. zu Düsseldorf wurde wegen Mordhandlung mit einem Messer zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Die Verhandlung gegen den Dieb W. Sch. aus Gladbach, welche am Dienstag verhandelt wurde, wurde fortgesetzt. Sch. wurde zweier Diebstähle schuldig erklärt und zu 3 Jahren Zuchthaus sowie zu 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. — Der zu Ratingen wohnende Feilenhauer Wilhelm H. entnahm bei einem Kaufmann in Remscheid für 300 Mark Werkzeug und schwindelte demselben vor, er werde gleich bezahlen, seine Frau habe 1200 Mark auf der Sparkasse in Neuss. Als H. die Werkzeug hatte zahlte er 50 Mark ab, dabei blieb. Heute war er des Betruges angeklagt. Die Strafkammer verurtheilte den H. zu 3 Wochen Gefängnis. — Der Schlosserlehrling Hubert J., 16 Jahre alt, war der Fälschung und des Betruges angeklagt. Er schrieb einen Zettel auf den Namen seines Meisters und holte bei einem Kunden desselben 8 M. Der Angeklagte war gefänglich und die Strafkammer verurtheilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis. — Hilfskassenleiter Cornelius G. zu Düsseldorf wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Er ging Abends in eine städtische Anlage, gab sich als Geheimpolizist aus, verhaftete Frauengemitter und ließ diese wieder laufen, wenn er seine Absicht erreicht hatte. — Der zu Lindorf wohnende Christian A. wurde wegen Mißhandlung zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Vermischtes.
* **Berlin**, 8. März. Auf dem Marsche vom Exercierplatz vor dem Schloss nach der Kaserne passirte am Freitag der Sergeant Kühne vom Garde-Pionier-Bataillon mit 10 Pionieren die Brücke über den Umfluthkanal. Es war hier sehr viel Publikum versammelt, aber keiner wagte, einem Knebel, welcher gerade durch Unvorsichtigkeit in's Wasser gefallen war und mit den Wellen kämpfte, zu Hilfe zu eilen. Ein Augenblick genigte dem Sergeant, um die Gefahr zu erkennen, und er commandirte: "Halt! Schwimmer vor!" Sofort waren die Pioniere bei der Hand und es gelang dem Pionier Dreier von der 4. Compagnie, den ungefähr 10 Jahre alten Knaben mit eigener Lebensgefahr den Wellen zu entreißen. Bravo!
* Was kostet die Verschönerung des Schlossplatzes? Um sich hierüber zu vergewissern, hat der Confectionär, wie derselbe mittheilt, bei den Eigenthümern der in Betracht kommenden Häuser Nachfrage gehalten und ist dabei zu folgendem Ergebnis gelangt: Für die Häuser Königstraße 1-6, Alte Post (Eigenthümer: Königsstädtische Baugesellschaft, Baron v. Westernhagen) wird ein Preis von 4 Millionen Mark verlangt. Am Schlossplatz würden insgesamt 8 Häuser anzukaufen sein — nominell eigentlich 10 Häuser — von 7-16. Nr. 7 und 8 und Nr. 14 und 15 bilden aber nur je ein Haus. Für ein Haus, das ungefähr den Durchschnittswert der dortigen Häuser repräsentirt, werden 500,000 M. verlangt. Dieser Preis würde aber nach den gemachten Erklärungen schwerlich bewilligt werden. Wenn die Stadt Häuser brauche, würden stets hohe Preise verlangt. Aber gerade aus diesem Grunde werde es wohl zur Expropriation kommen. Wenn der wirkliche Ertrag der Häuser in Anrechnung gebracht werde, dürfte allerdings die geforderte Summe von 100,000 Mark kaum anmähend gezahlt werden. Der Verkauf der sämtlichen, für die Verschönerung des Schlossplatzes und für die Verbreiterung der Königsstraße nötigen Häuser würde sich, sehr niedrig berechnet, auf 6-6½ Millionen Mark stellen.
* **Röthen**, 7. März. Ein Eismännchen Städtlein hat sich hier selbst ereignet, allerdings ohne den famosen Rompf. Oberbürgermeister R. war vor einigen Tagen aus Dessau herübergekommen, um das Ludwigs-Gymnasium zu besichtigen. Dabei besuchte er mit dem Director auch den neuerbauten Carcer. Als beide Beamte eifrig die Einrichtung untersuchten, warf der Wind plötzlich die Thür zu, und beide waren gefangen und so die ersten Insassen des Carcers. Da die Thür natürlich von innen nicht zu öffnen und auch so treplich fest war, Schulmännern nichts übrig, als nach einigen Verjüngen, erst nach einer Stunde erschien der Schuldiener, dem das lange Ausbleiben der Herren aufgefallen war, und befreite unter großer Heiterkeit die Gefangenen. Das Ereigniß erregte selbstverständlich bei der Schulschule den größten Jubel und wird noch lange Tagesgespräch bleiben.
* **Lübeck**, 9. März. Der Lübecker Dampfer "Häse" ist gestern Mittag 12 Uhr auf der Fahrt nach Viborg gesunken. Der Steuermann und 6 Mann wurden vom Dampfer rußland gerettet. Das Schicksal der übrigen 7 Schiffleute ist noch unbekannt.
* **Weimar**, 7. März. Wie es scheint, ist man im Begriff, in Deutschland französische Parlamentskammern mit Dreyen einzuführen. Zuerst will man's im Kleinen versuchen. Daß aber die Stadt des Reichstags, die Stadt der Intelligenz, die Stadt der Eröffnung, machen will mit diesen handgreiflichen Beweisen, kerret Erstaunen. In der Sitzung des Gemeinderathes am Freitag fand dem Oberhaupt der Stadt, dem Oberbürgermeister Herr Regierungsrath Pabst, von einem Mitgliede der Versammlung Dreyen an, geboten worden. Der Anlaß war ein ganz geringfügiger. Es wurde über einen Auswuchsfrage berichtet, wonach einige größere Illuminationskörper, die gelegentlich des goldenen Hochzeitstages des Großherzoglichen Paares auf Antrag des Oberbürgermeisters von der städtischen Gasanstalt beschafft worden wären, künftig als Vermögensgegenstände der Gasanstalt in dieser verbleiben, bezw. aufbewahrt werden sollten. Hierbei nahm der Gemeinderath Herr Pabst Gelegenheit, von "Ungehörigkeiten" zu sprechen, die er als Mitglied der Gas- und Wasserwerkscommission bemerkt habe. Der Oberbürgermeister, der als solcher auch Director der Gasanstalt ist, wies verlegt die Vorwürfe zurück, legte dar, wie bei den von Herrn Groß angeführten Dingen, durchaus nicht von Ungehörigkeiten die Rede sein könne, und fügte hinzu, daß dagegen Herr Groß fortwährend mit "Spitzen" und ungeschicklichen Angriffen gegen ihn, den Oberbürgermeister, am Plage sei. Herr Groß blieb darauf bei seiner Behauptung von Ungehörigkeiten stehen und bemerkte, daß er sich verpflichtet fühlte, als Vertreter der Stadt Dinge, die ihm nicht richtig erschienen, zur Sprache zu bringen, und daß er sich in Erfüllung dieser Pflicht weder vor einem Nachtwächter, noch sonst wem fürchte. Nun sprang der Oberbürgermeister erregt von seinem Plage auf, um zu erklären, daß er Seitens des Herrn Groß nur immer persönlichen Gefälligkeiten und Grobheiten begegne. Herr Groß erhob sich ebenfalls von seinem Sitze, forderte Schuß vom Vorsitzenden gegen'seigige Angriffe, und daß beide Herrn über die statthabenden Grenzen hinausgegangen seien, rief er: "Nun, dann bleibt einem nichts weiter übrig, als dem Betreffenden ein Paar Dreyen Verlästigung die Sitzung, und auch der Oberbürgermeister entfernte sich bald nachher. Später beschloß die Versammlung einstimmig auf Antrag des Vorsitzenden, eine Erklärung zu Protokoll zu nehmen, dahin gehend, daß der Oberbürgermeister zwar ebenfalls die Grenzen der Sachlichkeit, Herr Groß aber die Grenzen parlamentarischen Anstandes und parlamentarischer Sitte überschritten habe. Heute nun hat Oberbürgermeister Pabst sein Entlassungsgesuch eingereicht. Wie es heißt, besteht er darauf, auszuscheiden, wenn der Groß Mitglied des Gemeinderathes bleibt. Er ist auch auf das Bestimmteste erklärt haben, seiner Stellung mehr beizubehalten zu wollen, in der Herr Groß anwesend ist. Die Stadt befindet sich dadurch in schwieriger Lage, deren Lösung möglicherweise, falls nicht Herr Groß freiwillig niederlegt, nur durch Auflösung des Gemeinderathes bewirkt werden kann. Dem Vernehmen nach hat der Oberbürgermeister auch bereits seine vorgelegte Behörde, den Bezirksdirector, erlucht, Strafantrag gegen Herrn Groß zu stellen.
* **Wien**, 1. März. In erregter Nachsicht des niederösterreichischen Landtages wurde die Änderung des Gemeinde-Statuts für Groß-Wien mit 38 liberalen gegen 25 christliche Stimmen angenommen.
* **Wien**, 8. März. Der seit der vergangenen Nacht wüthende orkanartige Sturm richtet in Wien vielfachen Schaden an. Das Dach des Theatersampels ist ganz weggerissen worden.
* **Wien**, 9. März. Dem jungen 10-jährigen Kompositionisten Trojner aus Stoderau-Wien wurde von einem

einfach-amerikanischen Opern-Verein zu Osnern der Preis für das beste für die Ausstellung in Chicago bestimmte Opernwerk zuerkannt.
* **Wien**, 6. März. Der Flügeladjutant des Kaisers, Oberstleutnant Graf Schaffgotsch, der während des großen militärischen Disanzettes als Richter nach Berlin delegirt war, hat nach den eigenen Berichten der für die Fachkreise von großem Interesse ist. Aus dem reichen Tabellenmaterial der Proschüre können viele Angaben für die Zukunft gezogen werden, es muß aber den Fachblättern vorbehalten bleiben, auf die lichen Inhalt der Proschüre entnehmen wir, nach der "Presse", folgendes: Da in den meisten Fällen die Richte durchdringen wurden, war der Gebrauch der Orientierungskarten, an welchem die Reiter übrigens durch schlechtes Licht und kleinen Druck sehr gehindert wurden, ein eingeschränkter. Als Curiosum sei erwähnt, daß ein Reiter ohne jede Karte ritt. Dieser Reiter, der seinen Proberitt gemacht hatte und die Gedächtnis nicht faulle, langte im ersten Sechstel der Placierten ein. Von den Mißgeschicken, welche die österreichisch-ungarischen Reiter betroffen haben, geben die Anmerkungen in den Tabellen Zeugnis. Bei den weniger gut Placierten war meist ein Unfall die Ursache ihres minderen Records. Ein Reiter, sammt Pferd wurde durch einen Lastwagen in einen Straßen Graben geworfen. Stundenlang blieb der Reiter hilflos unter dem Pferde liegen, wurde endlich aus dieser Situation befreit und obwohl Reiter und Pferd verletzt waren, erreichten sie doch das Ziel, Wädigkeit, sowie das bringende Bedürfnis nach Schlaf brachten bei einigen Reitern Trugbilder der Phantasie hervor: so war z. B. einer der Reiter, der in der letzten Rundenfahrt vom 4. auf den 5. October die Strecke Baruth-Berlin durchlief, nur sehr schwer davon zu überzeugen, daß er durch einen Reiter mit japanesischen Klingen, Wasserfäßen und senkrecht hängenden Schwertern, wie er gesehen haben wollte, geritten sei, sondern daß er nur einförmigen Jöhrenwald drei Stunden passirt habe. Wiederholt kam der Fall vor, daß der ermüdete Reiter während des kurzen Moments, in welchem das Pferd getränkt wurde, auf dem Rücken des Thieres einschlief und aufgerollt werden mußte. Einer der Placierten griff, um sich des Schlafes zu erwehren, zu dem schmerzhaften Mittel, mit der Gluth der Cigarre sich die Gesichtshaut zu verletzen. Im Allgemeinen flagten alle Reiter, welche Aufschot in irgend einer Form zu bekämpfende Rittes zu sich nahmen, über schwer zu bekämpfende Schlafsucht, während jene, welche nur Thee tranken, den Ritt leichter absolvirten. Die Proschüre ist im Verlage der Buchhandlung Friedrich Beck, Wien, Augustinerstraße 8, erschienen.
* **Paris**, 8. März. Vor dem Schwurgerichte begann heute der zweite Proceß der Panama-Affäre. Um 12 Uhr Mittags eröffnete der Vorsitzende Pilet-Desjardins die Sitzung. Unter den Zeugen fallen besonders auf: Floquet, Freycinet, Clemenceau, Baron Malin, Marek; auch noch einige andere Deputirte sind als Zeugen geladen. Um 12½ Uhr werden die Angeklagten heringeführt, es sind die in Untersuchungshaft gehaltenen Charles de Lesseps, Fontane, Balthaz, Sans Leroy und die auf freiem Fuß belassenen Senatoren und Deputirten Baral, Grobon, Dugué de la Fauconnerie, Antonie Proust und der Bankebeamte Blondin. Nachdem ein Berichtschreiber die bereits aus den Zeitungen bekannte Anklageschrift verlesen hat, beginnt der Vorsitzende bei Lesseps mit dem Verhör der Angeklagten, er spricht aber so leise, daß man ihn nur schwer verstehen kann. Lesseps jagt aus, er habe dem Cornelius Herz 600,000 Fr. gegeben und ihn dessen Einfluß auf die Regierung gekannt habe, an dem die Regierung zum Theil Schuld war, unumgänglich gewesen. Der Vorsitzende: "Lassen Sie die Regierung in Ruhe, sie hat mit den 600,000 Frs. des Herz nichts zu thun?" Lesseps legte dann dar, wie der damalige Arbeitsminister Balthaz ihn veranlaßt habe, ihm 375,000 Frs. auszubahlen. Der Vorsitzende warf ein, er könne darin nicht einen Erpressungsversuch Balthazs erblicken.
* **Stockholm**, 3. März. Die Regierung hat ein Gesetz wegen Kraftüberführung für eine elektrische Leitung vom Wasserfalle des Dalsjöfens bei Mansbo bis zum Grubenfeste bei Norberg, eine Strecke von ca. 17 Kilometer, genehmigt.
* Für die Reisenden, welche die Weltausstellung in Chicago besuchen, wird von der Southern Pacific Company und der Mexican International Railroad Gesellschaft geboten, auf einer interessanten Rundreise von New-York nach San Francisco und zurück die hervorragendsten landschaftlichen Scenerien und die für die Neue Welt charakteristischsten Städte in Augenchein zu nehmen. Die ganze Fahrt von New-York aus durch die Rinde des Continents und wieder zurück in der ersten Wagenklasse kostet nur 640 Mark und ist bei beliebigem Aufenthalt in den verschiedenen Gegenden und Städten auf die Dauer von neun Monaten berechnete, doch kann sie auch in beliebig kurzer Zeit zurückgelegt werden. Von New-York aus wendet man sich zunächst zu den Niagara-Fällen, die mit ihren ungeheuren Wasserwerken, Turbinen und elektrischen Anlagen ihres Glanzes auf der Welt nicht haben. Die Reise von dort nach Chicago legt man in 16-20 Stunden zurück. Die Tour von Chicago nach San Francisco dauert ca. 3 Tage und 4 Nächte, die Reise wird aber in den hohen, geräumigen, mit dem Comfort eines Hotels erster Klasse ausgestatteten Eisenbahnwagen zurückgelegt. Bei der Station Ogden wird die Fahrt unterbrochen und ein Aufsteher nach der Mormonenstadt "Salt Lake City" gemacht. Dann geht es durch die Tafelländer von Utah und Nevada, über die Sierra Nevada hinunter ins Sacramento-Thal und weiter nach Valland, von wo die größte Nielen-Fähre der Welt den Zug mit samt lebendem Inhalt nach San Francisco hinüberleitet. San Francisco bietet der Interessanten ungleich viel; die Sebenswirdigkeiten häufen sich dort, und man kann im Palace Hotel, dem größten Gasthof der Welt, mit einem Umfang von einer Viertel englischen Meile, 7 Stockwerken und 755 Zimmern geistig einen längeren Aufenthalt nehmen. Die Rückreise von San Francisco nach New-York vermittelt der fähliche Pacificbahn bietet eine noch viel interessantere Fahrt durch das süßliche Kalifornien, Arizona, New-Mexiko, Texas und New-Orleans. In der Metropole des Südens nimmt man längeren Aufenthalt. Den Schluß der Reise bildet der Besuch von Washington, Baltimore und Philadelphia. — Da der Billeterverkauf für diese eigenartige Reiseveranstaltung dräben in den Händen von Agenten liegt, so ist den Interessenten zu rathe, den Fahrchein bei dem

Berliner Vertreter Otto Lörking, Moritzstraße 14/15 zu lösen, welcher jede Auskunft über Einzelheiten der Reise erteilt.
Kriegsaphische Depeschen der New-Yorker Zeitung
* **H Berlin**, 9. März. General von Loeb, der Specialgesandte des Kaisers in Rom, hatte gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Baron Marichall. — Die freisinnige Partei des Reichstages, unter Vorsitz des Abg. Bambergers, hat gestern Abend eine große Konferenz über die Militärvorlage abgehalten. Es wurde einstimmig beschlossen, die freisinnige Partei solle auf demselben Standpunkt verharren, wie vor der ersten Beratung der Militärvorlage, als durchaus ablehnend.
* **H Paris**, 9. März. Kaiserin Eugenie ist nach dreiwöchentlichem Aufenthalte im Continentalhotel nach dem Süden abgereist. — Die Herzogin von Parma und Prinzessin Marie Louise, die Braut des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, sind im James-Hotel eingetroffen.
* **H Paris**, 9. März. Aus Acad in Ungarn wird an "Debats" gemeldet: Unweit der Station Pafte wurde eine Leiche nebst einem Revolver, aus welchem eine Patrone abgefeuert war, gefunden. Das in der Westentasche vorgefundene Reisebillet lautete von Rangig nach Budapest. Allen Anschein nach liegt ein Verbrechen vor, die Identität der Leiche ist jedoch nicht zu erkennen, da das Gesicht vollständig zerrissen ist. Die sonstigen Einzelheiten stimmen mit dem Signalement Artons vollständig überein.
* **H San Francisco**, 9. März. Aus Honolulu wird gemeldet, Gordon verbot der Königin von Hawaii den Palast zu betreten und wurden die Wachen angewiesen, das Betreten mit Gewalt zu verhindern.
Während des Brudes eingetroffen.
* **H Paris**, 10. März. (Corruptionssproceß.) Abvocat Boullay frug von Lesseps, zu welchem Zweck Reinach im Monat December 1888 500,000 Francs erhalten. Der Gefragte antwortete, dieser habe 500,000 und Cottu 750,000 Frs. erhalten, um die Mitwirkung des credit foncier bei Ausgabe der Loose zu erlangen. Cottu habe jedoch keine erhaltenen Gelder zurückgefordert. Auf die Frage des Präsidenten, wann dies geschehen, erwiderte Lesseps, er erinnere sich nicht mehr genau, da er damals abwesend war. Auf weitere Fragen Boullays gibt Lesseps Auskünfte und Einzelheiten über die ungeheuren Summen, durch welche die Mitwirkung des Banquiers Oberndorffer erlangt wurde.
Fontane sagt in Bezug auf den Besuch, den Babette bei ihm gemacht, aus, dieser Herr habe ihm gesagt, die Regierung sei bereit, die Ausgabe von Obligationen zu gestatten; jedoch eine Gruppe von Finanzleuten zu gestatten; jedoch eine Gruppe von Finanzleuten in Verbindung zu setzen, um die gegen die Regierung geplante Preßhebe zu hintertreiben. Dieser Besuch sei ihm übrigens so auffallend ungewöhnlich und geheimnißvoll vorgekommen, daß er glaube, de Lesseps nicht davon sprechen zu sollen. Was der Besuch Blondins anelange, so habe ihm derselbe beinahe dasselbe gesagt und hinzugefügt: Balthaz allein könne eine Entscheidung in der Sache herbeiführen. Wenn man ein großes Opfer bringen könne, sei Autorisation zur Ausgabe von Obligationen leicht zu haben.

Handels-Zeitung.
Feuerversicherungen. Die "Glabbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft" zählt für 1892 keine Dividende; auch die "Glabbacher Rückversicherungs-Gesellschaft" ist nicht in der Lage, ihren Aktionären etwas zahlen zu können. Die "Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft" zahlte pro Aktie 150 Mark (25%) gegen 203 Mark im Vorjahre; sie entnimmt aber die größere Hälfte der diesmaligen Dividende den im Sparfonds angelegten Lebensversicherungen früherer Jahre. Die hiesige "Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland" wird 15 Mark pro Aktie (50%) zahlen gegen 16 M. im Vorjahre.

Fruchtpreise zu Neuss vom 10. März.
Weizen, kleiner 16 —
Weizen, in engl. Sorten 15 60
" 11a " 15 —
Landroggen / 1. Qual. 18 80
" 100 Rilo 12 " 12 80
Gerste / Winter " —
" 100 Rilo / Sommer " —
Hafer " 14 80
Raps 1. Qual. " 35 —
" 2. " " 35 —
Weiz (Rüben) " 24 75
Kartoffeln " 4 —
Bohnen " 500 Rilo 57 —
Koggenstroh " 22 —
Weizenstroh " 20 —
Preise unverändert.
Rübel der 100 Rilo in Partien v. 100 Str. (ohne Foh) 55 —
Rübel der 100 Rilo schwebel (ohne Foh) " 56 50
Bereinigtes Gel der 100 Rilo 3 M. höher als Rübel.
Bergweizen der 100 Rilo " 116 —
Weizen-Vorjahr 100 a 100 Rilo " —
Weizen a 50 Rilo " 5 —
Rübel und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.
* **Grevenbroich**, 8. März. Winter-Weizen, hiesiger kleiner A. 15.80, englischer 15.40, Sommer-Weizen 15.40, Roggen A. 15.50, Weizen-Vorjahr der Süd A. 23.—, Roggen-Vorjahr 22.—, die 100 Rilo. Vollmehl A. 5.50, Gerstebrot, Winter- und Sommer-Weizen 20, Roggen 20, Weizen-Vorjahr 50 Bg. niedriger. Roggen-Vorjahr ist auf bisherigem Preise stehen geblieben.

den Erlaß
landgerichts-
stend Unter-
er bei pol-
i Justiz-
i hervor-
werde; im
laß auch zu
ne haben.
orgebracht
er unter-

des Innern
igung eines
Etat der
wickelte sich
in: Cultus-

10. März.
18. Hat ein
rion einen
Patentrechts-
Erfindung
zur Be-
lichkeit des
Dec. 1892,
nen Provo-
zu bestrafen.
wird der K.
anbros-Frage
zuverlässiger
gewürdigt, daß
hohes Meis-
der öffent-

richteten war
ne noch nicht
en letzten
agt, wissen

vor einigen
Stapel ge-
schmar
die Passa-
en zwischen
Dampfer,
menabende
1" und

find mit
nd werden,
und ge-
eiger Seite

von über
regierungs-
des In-
ur Ein-
ur einen
aus-
Ante-
das Inter-
". In
regierungs-
Montrol-
schheit und
auf das
t gewissen
ungsprüf-
werden
schleusen".
genom-
man wohl
n nicht
unbequem-
bleute in
er weiten
ierungs-
as, an die
machen?
Belast-
den zu
Wirtsch-
erpflichtet
Ortsver-
Befleis-
uers mit
llte diese
der oben
identen
Remedur

Ein
denbroich

in ihm
rthe von
n Gold-

n Sonn-
Baters
gramm
Düfel-
ammelt,
in tief-
um den
umann,
de Ant-
jo bilde
i Ram-
um mit
t, welche
gebraucht
erprädes

y. Wie
hier ge-
uf der
engung,
konnte
ten ihn
für
ignelle
Reiter
ie Ma-
bewegung
onstieur

Redaction :

Die Neu-
Preis pro
Das Jahr

Nr. 57

✚ Die 3
Vorlage. geordneten der
herbor, der K
als in dem u
beischlusse fest
Widerheit t
Abg. Major
mission auf;
Abg. Richter
ativen und a
der Commissi
Spaltung in d
betonen dem
Einigkeit der
wie vor vor
Ansicht, trog
würden sich d
dem „Partei
bleibt abzuw
richtig ist. G
seinem Wider
regierungsseit